

Besprechungen

Philosophie

Kuhn, Helmut: Begegnung mit dem Sein. Meditationen zur Metaphysik des Gewissens. (225 S.) Tübingen 1954, J.C.B. Mohr. Ln. DM 15,—.

Der Gewissensprozeß ist ein sehr verwickelter Vorgang, in dem man zwei Momente unterscheiden kann: das intellektuelle und das willentliche. Sie sind aneinander geknüpft, aber so, daß jedes einen eigenen Bewegungskarakter zeigt. Jenes ist stetiger, dieses dreiteilig-dramatisch, ein Umbruch, in dem der Mensch angesichts der sittlichen Ordnung für diese gegen sich selbst eintritt, sich verurteilt und so zum wahren Selbst vorstößt. In diesem Geschehen ist eine „ontologische Affirmation“ eingeschlossen, die zur Grundlage der Metaphysik werden kann, ohne jedoch notwendig zu ihr zu führen. Denn es liegt in der Freiheit des Menschen, ob er auch den Umbruch vollziehen will oder sich dagegen auflehnt. Bleibt der Mensch nur bei der Einsicht der Bedingtheit der Freiheit oder der Unvollendbarkeit alles Menschlichen stehen, so führt dies philosophisch zu Historismus und Existenzialphilosophie, die also nur einem Teilmoment des Gewissensprozesses entsprechen und die Krise aus dem willentlichen Moment, wo ihr wahrer Platz ist, in das theoretische verlegen. Dann wird gezeigt, daß der Gewissensanruf nicht einen isolierten Menschen trifft, sondern den Menschen im Mitsein mit andern und von diesen andern her. — Die Analysen sind sehr scharfsinnig und man kann ihren Ergebnissen nur zustimmen. Der Gewissensanruf ist sicher eine ausgezeichnete Stätte der „ontologischen Affirmation“, wenngleich er nicht die einzige ist, da in jedem geistigen Akt mehr oder weniger klar eine solche mitvollzogen wird und schon ein sinnvolles Sprechen ohne sie nicht möglich wäre. Die Natur dieser Affirmation wird allerdings nicht immer klar; zuweilen scheint es, als ob man es mit einem Glauben im Sinn einer bloßen Annahme oder eines grundlosen Entwurfs zu tun habe; der Gesamthaltung des Buches würde dies allerdings nicht entsprechen. Größere Klarheit hätte sich wohl erzielen lassen, wäre der V. dem Sachverhalt entsprechend gleich von dem Mitsein ausgegangen. Dann hätte sich diese Affirmation als eine geistige, aber leibgebundene Sicht auf die Seinsordnung gezeigt, durch die alle Möglichkeiten einzelner Erkenntnisse und Haltungen bereits abgesteckt sind. Allerdings ist diese Sicht ungegenständlich und eng mit der freien, vor jeder Vorzugswahl liegenden Grundhaltung verbunden. Schon hier liegen Möglichkeiten der Einengung, die dann im einzelnen zu Irrtümern und Fehlhaltungen führen muß

(vgl. diese Zeitschrift, Bd. 142, Sept. 1948, S. 401—414: Dogmenglaube und Freiheit, und: Glaube und Erkenntnis, München 1951, Kap. 5: Glaube, Weltanschauung und religiöse Erkenntnis). Eine tragfähige Grundlage der Metaphysik, das zeigt auch das vorliegende Werk mit aller Klarheit, ist nur in einer solchen geistigen, sich immer erneut vollziehenden Urbegegnung mit der Wirklichkeit zu finden. A. Brunner S.J.

Friedmann, Hermann: Epilegomena. Zur Diagnose des Wissenschafts-Zeitalters. (216 S.) München 1954, C. H. Beck. Ln. DM 13,50.

Wie der Titel anzeigt, setzt das neue Buch das Bemühen der früheren Werke „Die Welt der Formen“ und „Wissenschaft und Symbol“ (vgl. diese Zeitschrift, Bd. 146, 1950, S. 235 f.) fort, die Vorherrschaft der mit „haptischen“ Begriffen arbeitenden Wissenschaft zu brechen und sie durch eine symbolnahe Wissenschaft zu ersetzen. Zuerst wird die Soziologie einer Kritik unterworfen; sie konstruiert oft notwendige Zusammenhänge da, wo es sich um ein tatsächliches Beieinander handelt, und vor allem ist in solchen Zusammenhängen nicht die wirtschaftliche Struktur das allein bestimmende Moment, wie man es gerne darstellt, sondern Wirtschaft und die übrigen Kulturerscheinungen empfangen ihre Strukturen von einem übergeordneten Ganzen. Dieser letzte Gedanke ist der Beachtung wert. Allerdings sieht F. dieses Ganze nicht in der menschlichen Person, sondern im Anthropokosmos, in der Einheit von Kosmos und Mensch. Entsprechend ist das Geistige und Soziale bereits in der Natur präformiert und das Höhere eine Transformation des Niederen, so daß man durch eine Transformationslogik von den haptischen Begriffen zu den symbolnahen gelangen kann. Hier wäre auf die Gefahr eines Stehenbleibens in einer Art Lebensphilosophie hinzuweisen, die wohl dem Biologischen, nicht ganz aber dem Geistigen gerecht werden kann. So blieb auch das letzte Kapitel „Der Christusglaube im Wissenschaftszeitalter“ in wichtigen Punkten unklar oder schief. Eine Philosophie der Person und des geistigen Seins würde dem eigentlichen Anliegen des V. sicher eher gerecht werden. A. Brunner S.J.

Schmitt, Carl: Gespräch über die Macht und den Zugang zum Machthaber. (29 S.) Pfullingen 1954, Günther Neske. Pappband DM 3,50.

Ursprung der Macht, Beeinflussung des Machthabers und die sittliche Bewertung der Macht kommen hier zur Sprache. Die Fragen werden gestellt; eine Antwort wird nicht gegeben. Es wird gesagt, daß der Machthaber

durch die Macht isoliert und dadurch wieder indirekten Einflüssen, dem „Vorraum der Macht“, ausgesetzt wird, und daß im Gegensatz zu früheren Zeiten der heutige Mensch geneigt ist, die Macht als in sich böse anzusehen. Zum Schluß heißt es, daß die Macht stärker ist als Güte oder Bosheit oder Neutralität des Menschen. Diese Antwort bleibt doch etwas zu sehr im Vordergrund stehen, wo sie richtig ist (vgl. diese Zeitschrift, Bd. 154, April 1954, S. 28—35: Die gefährliche Macht). Daß die Macht heute als in sich böse erscheint, liegt wohl nicht nur daran, daß die Machtmittel ungeheuer gewachsen sind, sondern mehr noch in ihrer ganz neuen, mit der Technisierung verbundenen Anonymität, der sich der Mensch wehrlos ausgeliefert fühlt; er begegnet nicht mehr den Verantwortlichen, sondern den Ausführenden. Mit dieser Entwicklung ist das allgemeine sittliche Bewußtsein noch nicht mitgekommen.

A. Brunner S.J.

Hildebrand, Dietrich von: Sittliche Grundhaltungen. (88 S.) Mainz 1954, Matthias-Grünwald-Verlag. Ln. DM 4,90.

Dietrich von Hildebrand hat sich schon vor der Zeit des Dritten Reiches in Deutschland auf dem Gebiete der Wertphilosophie einen Namen gemacht. Vorliegendes Büchlein nun enthält eine feinsinnige und packende Anwendung und Entfaltung seiner Wertlehre in den Tugenden der Ehrfurcht, Treue, des Verantwortungsbewußtseins, der Wahrhaftigkeit und Güte.

G. F. Klenk S.J.

Oesterreich, Maria, Traugott Konstantin Oesterreich. „Ich“-Forscher und Gottsucher. Lebenswerk und Lebensschicksal. (413 S.) Stuttgart 1954, Fr. Frommann. Ln. DM 16,—.

Oe. ist 1949 gestorben, nur kurze Zeit, nachdem er seine Lehrtätigkeit, von der er 1933 enthoben worden war, wieder aufgenommen hatte. Seine Gattin gibt hier an Hand von Zusammenfassungen seiner Werke mit zahlreichen wörtlichen Auszügen ein Bild seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit. In weiteren Kreisen ist Oe. durch die Bearbeitung der Bände 4 und 5 von Überweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie, bekannt geworden, die die Philosophie des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart und die Philosophie des Auslands behandeln. Sein persönliches Forschungsgebiet umfaßte die Phänomenologie des Ich, und hier wieder besonders die Religionspsychologie. Nach einer kurzen Periode, wo er dem Mechanismus anhing, ging er zum Idealismus über, einem neuen Neuplatonismus, wie er selbst sagt, und wurde ein entschiedener Gegner des Materialismus. Die Bekanntschaft mit den Schriften der Mystiker ließ ihn die Bedeutung der Religion immer besser erkennen und führte

ihn langsam vom Pantheismus weg zum Theismus hin, ohne daß er wohl in dieser Frage zu einer ganz entschiedenen Stellungnahme gekommen ist. Sein großes Problem war die Erfahrung des Göttlichen, die Berührung mit diesem. Entsprechend der damaligen Zeit wird die Lösung noch sehr in dinghaften Kategorien, statt in denen des Mitseins gesucht, wie auch der Glaube noch als ein minderes Wissen verstanden wird. Die Kultur gilt ihm lange ganz im Sinne des Idealismus als unmittelbares Gottempfinden. Menschlich eindrucksvoll ist die unentwegte Hingabe an die Wissenschaft.

A. Brunner S.J.

Bohr, Otto: Der siebente Sinn. Eine Schau des ganzen Menschen. (190 S.) Trier, Joh.-Jos.-Zimmer-Verlag. Kart. DM 1,90.

An Hand der Fülle eines durchdachten modernen Wissens zeigt der Verfasser dem Menschen von heute, daß er nur in Gott seine Ganzheit finden kann. Dieser siebente Sinn für Gott wird in dem Buche auf sehr anschauliche Weise geweckt. Die Dinge der Welt sind eben Analogien für Gott und seine Gnadenwelt. Die astrologischen Gedankengänge, die sich zum Teil auf Plenk berufen, sind mit großem Vorbehalt aufzunehmen.

Ph. Schmidt S.J.

Soziologie

ORDO, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, begründet von Walter Eucken und Franz Böhm, herausg. v. Franz Böhm, Friedrich A. Lutz, Fritz W. Meyer. V (1953), IX u. 397 S., VI (1954), XVII und 226 S. Düsseldorf und München, Helmut Küpper Verlag, 1953 u. 1954. Lwd. DM 27,80.

Den in Bd. 150, S. 67—69 dieser Zeitschrift eingehend gewürdigten vier ersten Bänden des ORDO-Jahrbuchs sind inzwischen zwei weitere Bände gefolgt. Wiederum bieten sie eine Fülle interessanter Beiträge, überwiegend, jedoch nicht ausschließlich aus der Sicht der „Freiburger Schule“. Aus dem Inhalt: Otto Veit, der in ungewöhnlicher Weise den praktischen Bankmann, den Wirtschaftswissenschaftler und den Philosophen in sich vereinigt, bemüht sich um den Durchstoß vom partikulären Ordnungsprinzip der Wirtschaft zum universalen ORDO. Fr. A. Lutz erörtert in Dialogform die geläufigen „Einwände gegen die Wettbewerbsordnung“, ohne auf philosophische Grundsatzfragen zurückzugreifen. Ein Beitrag von K. J. Partsch untersucht in interessanter Weise, inwieweit eine „Wirtschaftsverfassung“, insbesondere im Sinne der Freiburger Schule, sich in Rechtsbegriffe fassen und auf diesem Wege in der staatlichen Verfassung verankern läßt. — Bd. VI bringt ein Gesamtinhaltsverzeichnis der vorausgegangenen Bände.

O. v. Nell-Breuning S.J.